

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugsspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganz-

jährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 91

Celje, Sonntag, den 12. November 1933

58. Jahrgang

Kurz das Wichtigste

Die neue Parlamentssession

Am 9. November trat der Senat und das Abgeordnetenhaus zur ordentlichen Session zusammen, welche mit der Verlesung des königlichen Erlasses eröffnet wurde. Beide Kammern bestimmten dann die Tagesordnung für die nächsten Sitzungen.

Die Konfordsfrage

Der apostolische Nuntius Pelegrinetti bemüht sich im Einvernehmen mit dem jugoslawischen Episkopat die Verhandlungen wegen Abschlußes eines Konfordsates zu fördern. Der Vatikan verlangt freie Tätigkeit der Geistlichkeit, Freiheit der Schulen und Glaubenspropaganda und ist dafür bereit der Geistlichkeit jede Einmischung in die Politik zu verbieten und den Gebrauch der altslawischen Sprache im Gottesdienste zu gestatten.

Nachahmenswertes Beispiel

Die nationalsozialistische Parteileitung in Deutschland hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt: Die Zeit des Feierns ist vorbei. Das Leben der Nationalsozialisten soll in Ruhe und Arbeit vor sich gehen. Allen Parteimitgliedern wird daher die Veranstaltung von Banketten und die Teilnahme an solchen untersagt.

Tschechische Selbsttäuschung

Der tschechoslowakische Außenminister Beneš erklärte in einer Unterredung mit Jules Sauerwein, daß die Anschlußfrage Österreichs an Deutschland erledigt sei, da hier jetzt eine Mehrheit gegen den Anschluß bestehe. Beneš glaube nicht, daß die Nationalsozialisten auf irgend einem Wege in Österreich je zur Macht kommen könnten.

Ernste Schwierigkeiten Roosevelts

In Amerika streikten über 100.000 Farmer und 50.000 Bergarbeiter zum Zeichen des Protestes gegen den Wiederaufbauplan des Präsidenten.

Litwinov in Amerika

Der amerikanische Präsident hat den russischen Volkstomissar Litwinov am 8. November empfangen. Die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten soll unmittelbar bevorstehen.

Abkündigung der Prohibition in Amerika

Das Alkoholausschankverbot ist in den Vereinigten Staaten überall bis auf einen Bundesstaat abgeschafft worden. Wir beglückwünschen unsere Hopfenbauer!

England leugnet seine Abrüstungspflicht

In der Unterhausdebatte erklärte der englische Außenminister Simon, daß es nicht wahr sei, daß nach den Friedensverträgen mit der Abrüstung Deutschlands auch die sofortige und allgemeine Abrüstung aller übrigen Mächte verbunden sei. Schließlich erklärte er, daß der Locarnovertrag seine Aufgabe nicht erfülle.

Erfolge der Arbeiterpartei in England

Bei den Gemeindevahlen in Schottland konnte die Arbeiterpartei wieder eine größere Mandatszahl gewinnen. Sie eroberten zum erstenmale die Mehrheit im Gemeinderat der Hauptstadt Glasgow.

Ein teurer Bau

Am 6. d. M. wurde das Richtfest des im Rohbau fertiggestellten neuen Völkerbundpalastes gefeiert, welcher bisher die Summe von 30 Millionen Goldfranken (nahezu 450 Millionen Dinar) verschlungen hat.

Das Wrack der „Dixmuiden“

Bekanntlich verunglückte das französische Luftschiff Dixmuiden am 22. Dezember 1932 in der Nähe von Sicilien. Nun wurden die Reste 32 m tief in der Nähe des Ufers gefunden.

Zur Brückenfrage

Die Frage der Fahrbrücke über die Sann ist schon in der Vorkriegszeit leidenschaftlich erörtert worden und ist nun jetzt ein Tagesgespräch, weil wir ja doch endlich wieder eine Brücke bekommen müssen. Es kommt uns bei diesen Erörterungen nicht darauf an zu raunzen und anzuklagen, etwa zu sagen, daß es ein Skandal wäre und ein ungeheurer Schaden oder ein Grund für Minderwertigkeitsgefühle, daß der altgewohnte Verkehr unterbunden ist, obwohl das Verkehrsbedürfnis so viel größer geworden ist, denn diesen Aerger hat fast jeder in der Stadt und Umgebung schon mehr oder minder kräftig selbst geäußert. Aber in der Frage, an welcher Stelle genau die zukünftige Brücke stehen soll, da scheiden sich die Geister.

Es sind drei Möglichkeiten vorhanden. Zuerst die alte Lage, wobei es auch nicht ganz unbedeutend ist, ob die neue Anschlußstelle auf dem rechten Sannufer stromaufwärts oder abwärts einige Meter verlegt wird. Entscheidend ist dafür die Ausweichmöglichkeit an der starken Krümmung, die sich durch fast rechtwinklige Biegung der Straße zur Brücke ergibt. Bei solcher Abwinkelung einer Straße muß eine größere Ausweichstelle zu schaffen gesucht werden, die sich naturgemäß nur an der alten Stelle ergibt, wenn man nicht die Brücke schief über die Sann führen will.

Die zweite Möglichkeit, die seinerzeit vielfach befürwortet wurde, liegt in der geraden Fortsetzung des Hauptplatzes. Weil damit teure Ablösung für Hausobjekte verbunden wäre, ist diese Anlage fast auszuschließen, denn bis zum Zeitpunkt der Eröffnung der geraden Richtung zur Sann wäre der Verkehr noch stärker als jetzt abgewinkelt und da es wahrscheinlich sehr lange bis zur Ablösung dauern würde, so ist der heutigen Generation dieses Opfer doch nicht gut zuzumuten. Das alte Argument gegen diese Lösung war, daß man aus städtebaulichen

Gründen einen Platz von durchgehendem Verkehr entlasten müsse. Seitdem ist aber die Automobilisierung noch viel weiter fortgeschritten und damit dieser Einwand noch erheblich stichhaltiger. Dagegen ist die dritte Möglichkeit, die Führung entlang der Kolenc-Straße, also an der Bahntrasse entlang, viel leichter durchführbar und daher Vorteil und Nachteil dieser Verlegung des Verkehrs viel genauer zu erwägen.

Wenn man die Entwicklung von großen Städten betrachtet und versucht, sich in die Sorgen der für den Verkehr Verantwortlichen hineinzudenken, so stellt man immer wieder die Tendenz fest, den Stadtkern vom raschen durchgehenden Verkehr wie auch von Lastenfuhrern möglichst freizuhalten. Überall müssen Ringstraßen ausgebaut werden und es haben die Besitzer von Häusern im Stadtkern von dieser Ablenkung des Verkehrs keinen Nachteil, weil das vielfältige Kundengeschäft ruhige und sichere Straßenübergänge erfordert. Und es wird bei entsprechender Ausgestaltung der Geschäfte, Lager und Kanzleien gewiss kein Abbruch, sondern ein Vorteil für die Besitzer entstehen, wenn man den durchgehenden Verkehr ablenkt. Freilich fliegen einem dabei die gebratenen Tauben nicht in den Mund, man wird auch in der Ausgestaltung der Betriebsräume mit dem Geist der Zeit mitgehen müssen.

Bei der Entscheidung für die Kolenc-Straße (die übrigens früher bezeichnenderweise Lastenstraße hieß), stehen noch Bedenken wegen der Ablösung von Grundstücken und Gebäuden entgegen. Die bezügliche Belastung der Gemeinde wäre nicht so schwer tragbar, wenn neben der Heranziehung von Banatsmitteln die jetzigen Besitzer aus anderwärtigem Grund- und Gebäudeeigentum der Stadtgemeinde entschädigt würden.

Diese Fragen sind so interessant, daß wir gerne produktiven Neußerungen aus unserem Leserkreise in unserem Blatte Platz zur Verfügung stellen möchten.

Lloyd Georg's gewaltige Anflage gegen die Alliierten

In der Unterhausdebatte am 8. d. M. erklärte Lloyd Georg in scharfer Kritik die Rede des Außenministers Simon, daß seine Behauptung nicht bestritten worden sei, daß Frankreich eine Armee von 4 Millionen Mann hat und überdies das vollkommenste Kriegsmaterial der Welt, leider ein viel stärkeres als Deutschland 1914. Frankreich und die Vereinigten Staaten, die mehr über den Frieden reden als alle anderen Länder zusammen, haben ihre Abrüstungsverpflichtungen im Gegensatz zu England nicht erfüllt. Deutschland kann abgesehen von Maschinengewehren kein Kriegsmaterial herstellen. Trotzdem werde von einer Bewährungsfrist gesprochen. Tatsache ist, daß die Nationen, die Deutschland umgeben, zusammen 7 Millionen ausgebildete Soldaten und Tausende von schweren Geschützen besitzen, Deutschland aber keine. Nach ihm sprach der Konservative Amery, der die Abrüstungskonferenz als zwecklos erklärte und meinte, man solle Deutschland nur aufrüsten lassen.

Dem nächsten Redner, dem bekannten Deutschenfeind Austen Chamberlain gelang es sehr bald,

Deutschland wie üblich als den „schwarzen Mann“ hinzustellen. Deutschland rüstet auf und man darf nicht vergessen, daß dies dasselbe mächtige Deutschland ist, das gegen die ganze Welt kämpfte und fast die ganze Welt besiegte.

Das namhafte Eintreten Lloyd Georges für die vertraglichen Rechte Deutschlands wirkte wie ein Wunder. Der Mann, der einer der Väter des Versailler Vertrages ist, zerpflückte in seiner großangelegten Anklagerede — nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Alliierten, vor allem gegen Frankreich — alle Beweisgründe, die gegen Deutschland angeführt worden sind. Lloyd Georg führte nicht wie Chamberlain fromme Worte ins Feld, sondern nüchterne Statistiken und als er seine Anklage bis zu den Worten „Die Sieger haben den Friedensvertrag gebrochen“ steigerte, erhob sich im Unterhause nicht eine Stimme des Widerspruches. Er hat sich durch sein mutiges Eintreten gegen eine fast geschlossene Opposition für eine gerechte Würdigung des deutschen Standpunktes um den Frieden Europas und der Welt verdient gemacht.

Der Balkan einst und heute

Von Generalmajor d. R. Anton Lesić

Die politischen Gewässer am Balkan waren seit jeher trübe und im Trüben — sagt die Erfahrung — läßt sich gut fischen. Die orientalische Frage nannte man früher das Spiel der interessierten Fische, die da einen guten Fang zu machen hofften.

In diesem Sinne darf der Weltkrieg und mit ihm die neue Ordnung als Resultat eines auf Leben und Tod eingegangenen Wettfischens angesehen werden. Nun fragt es sich, ob mit diesem Resultate auch die orientalische Frage gelöst, die Gewässer am Balkan dadurch klarer geworden sind.

Der Hauptmacher des trüben Wassers war ehemals die europäische Türkei. Der kranke Mann, dessen zerfallender Leib, die beste Beute versprach.

Heute hat dieser kranke Mann die krankhaften, die Gewässer trübenden Teile verloren, dafür aber seine Seele und damit seine Lebensfähigkeit gerettet. Auf dem Wege der Gesundung wird er, wie es scheint, als Partner zur selbständigen Klärung der Situation am Balkan gerne gesucht.

Nicht so heil wie dieser, kam der andere kranke Mann, die ehemalige Doppelmonarchie davon, die als Angler zwar auf dem besten, dafür aber auch gefährlichsten Platz gestanden war. Von den hochgehenden und trüben Wellen erfasst und mitgerissen, wurde sie mit Leib und Seele ein Opfer des dahinbrausenden Sturmes. Ein zerstörter, zerfallener Leib, dessen Teile aber Keimzellen für ein erfolversprechendes neues Leben enthielten.

In diesen Ergebnissen darf der Anstoß zu einer Wandlung des Begriffes Balkan erblickt werden. Früher bloß ein geographischer Begriff, hat er sich heute als Zufahrtsraum nach dem nahen Orient weit hinauf über den mittleren Donaulauf erweitert.

Das Bild, das der Balkan heute bietet, ist infolge dessen ein ganz anderes. Auf der Hinterlassenschaft der beiden, die politischen Gewässer trübenden kranken Männer haben sich Erben festgesetzt. Jung, ehrgeizig und entwicklungsfähig, bereit das übernommene Erbe um jeden Preis zu behüten.

Freilich hat die neue Konstellation auch ihre Nachteile. Nicht nur, daß mit dem Ehrgeiz die Eifersucht als Partnerin gewöhnlich einhergeht, so gibt sich auch ein Mißtrauen gegen Traditionen kund, die nicht so rasch absterben können, wie dies erwünscht und dem Frieden dienlich wäre. Disharmonien, die noch immer Angler heranlocken, deren Interessen gar nicht parallel laufen und Reibungen in Aussicht stellen, deren Ende nicht abgesehen werden kann.

Diese Möglichkeiten geben das Bild der orientalischen Frage, in der von der neuen Ordnung gelieferten Auflage.

Konkret gesprochen, es gibt keine europäische Großmacht, die an der Entwicklung des Begriffes Balkan vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte nicht interessiert wäre und die es auf die Dauer dulden

könnte, daß diese Interessen zur Seite geschoben und zum Absterben verurteilt werden könnten.

Von diesem Standpunkte müssen Frankreichs Annäherungs- und Freundschaftsbestrebungen beurteilt werden. Mit England, Italien und Rußland scheint ein Einvernehmen tatsächlich schon erzielt zu sein. Beweis dafür die Mission des ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot auf dem Balkan, die ohne dieses Einvernehmen kaum hätte stattfinden können.

Die in den letzten Monaten, knapp nach der Rückkehr Herriots in die Heimat stattgefundenen Besuche und Reisen verantwortlicher Diplomaten und Staatsmänner der Balkanstaaten, sowie die vielbemerkten Begegnungen ihrer Monarchen dürfen auch auf dieses Konto gebucht werden. Der Zweck all dieser Verhandlungen, Konferenzen und Begegnungen geht jedenfalls dahin, die Reibungen

Abänderung des Forstgesetzes

Im Ministerium für Forste und Bergbau ist der Entwurf eines Gesetzes über Abänderungen und Ergänzungen zum Forstgesetz ausgearbeitet worden. Es sind die Neuerungen und Bemerkungen sämtlicher Ministerien, Forstdirektionen, Banalverwaltungen und Förstervereinigungen eingeholt worden. Auf Grund dieser Aenderungen wird im Forstauschuß des Ministeriums der Entwurf in der endgültigen Fassung ausgearbeitet. Das neue Gesetz wird sofort nach Annahme im Ministerrate dem Parlamente übermittelt werden.

Die Balkankonferenz

Wie aus Saloniki gemeldet wird, wurde auf der Balkankonferenz einstimmig der Antrag angenommen, die Balkanregierungen mögen eine Zusammenkunft aller Außenminister der Balkanländer vorbereiten. In der Debatte über den Balkanpakt zeigte sich vollkommene Uebereinstimmung zwischen den Delegierten Rumaniens, Jugoslawiens und der Türkei. Der Führer der jugoslawischen Delegation brachte Vorbehalte zum Nichtangriffspakt vor, die schon in Bukarest erörtert wurden. Ihm schlossen sich auch die rumänischen und türkischen Delegierten an. Der bulgarische Delegierte führte einige Vorbehalte betreffend die Minderheitenfragen an. In der Debatte erklärte Papanastrasiu, was die Gleichberechtigung der Balkanstaaten anlangt, so sei diese Frage nicht notwendig, da der Balkanpakt eben die Gleichberechtigung aller Balkanstaaten betone. Die Verkehrscommission nahm einen Vorschlag der jugoslawischen Delegierten wegen Vervollkommnung des Eisenbahnnetzes an.

zwischen den Balkanstaaten aus der Welt zu schaffen. Das wäre die erste Bedingung um Konfliktmöglichkeiten zu verhindern. Freilich über die Nacht können solche Reparaturversuche keine Erfolge zeitigen. Es ist schon viel gewonnen, wenn an ihre Möglichkeit geglaubt wird.

So weit wäre auch alles in Ordnung. Was aber fehlt, das ist der Versuch, auch Deutschland in dieses Einvernehmen hineinzuziehen. Eine Lücke in dem Bestreben, die umso mehr ins Gewicht fällt, als Deutschland schon infolge seiner geographischen Lage als Hauptinteressent an der Entwicklung all dessen, was mit dem Balkan zusammenhängt, gelten muß.

Es wäre verfehlt die Isolierung dieses Hauptinteressenten als einen Erfolg der französischen Ordnungspolitik zu buchen. Dem nüchternen Menschen wäre es viel verständlicher, wenn gerade hier der Hebel zuerst angelegt worden wäre, um eine dauernde Friedensbasis zu schaffen. Die Isolierungspolitik gegen Deutschland hat zum Weltkrieg geführt. Ein Erfolg, den auch die Sieger sich als Warnung in Erinnerung zu bringen volle Ursache haben.

Wer hegt?

Herr Dr. Mataja fühlte sich bemüßigt, in einer kürzlich gehaltenen Rede im Radio Wien für ein „nicht existierendes“ österreichisches Volk eine Lanze zu brechen und dabei, wie es sich für einen „österreichischen“ Politiker gehört, das neue Deutschland in der niedrigsten Weise anzugreifen. Man könnte derartige, von Feindschaft und Angst diktierte Ergüsse „deutscher“ (?) Politiker, deren Tage ohnedies gezählt sind, mit Stillschweigen übergehen, wenn Dr. Mataja nicht die ungeheuerliche Behauptung gewagt hätte, daß das deutsche Volk am 12. November nur unter dem Druce eines ungeheuren Terrors, der Leben und Freiheit bedrohe, zur Wahl gehen werde. Gnädigst bewilligt er der deutschen Regierung 20 bis 25 Millionen Stimmen. Dieser „deutsche“ Politiker scheint nicht zu wissen, daß man wohl Hunderte und allenfalls Tausende vor und bei der Wahl terrorisieren kann, niemals aber ein 65 Millionen Volk, welches ihn am 12. November darüber belehren wird, daß nicht 20 Millionen, sondern das ganze geeinte deutsche Volk geschlossen hinter dem Führer steht.

Die Heldenfeier in München

Am 9. November vor 10 Jahren forderte das Schicksal den Opfertod deutscher Kameraden.

Niemand ahnte damals, daß ihr Tod der nationalen Bewegung das Leben sichere, und daß die Stunde ihres Sterbens zugleich der Beginn des Werdens war, aus dem fast zehn Jahre später das neue Reich geboren wurde.

Denn niemals hätte die N. S. D. A. P. als geschlossener Kampffaktor durch die vom Schicksal geschenkte Zeit des Reisens bis zum Siege erhalten

Münchener Bilderbogen

Von M—ard

Durch österreichisches Land fährt der Münchner Schnellzug und nähert sich Salzburg. War es die Finsternis, die eine so gedrückte Stimmung und jene verhaltene Stille schuf, in der jede Freude ersticke? War es der kommende Herbst, der den österreichischen Schaffner und die Kontrolleure und Zollbeamten düster blicken ließ oder ahnte der beobachtende Fremde eine latente seelische Schnürlregenzeit? Salzburg: Grenzstation zwischen einem deutschen Mutterland und dem deutschen Vaterstaat! Auffallende Kontrolle sämtlicher Reisender. Zeitungen werden gesucht und man spürt die aufmerksame Wacht des deutschen Beamten in Zivil, der knapp und korrekt seinem Auftrag folgt. Meine Grazer Tagespost steht nicht auf der schwarzen Liste und sie fährt mit mir ein in jenes Sagenland, das unbekannt verkannt, gefürchtet und geliebt, die Angst Feiger zu Schauermärchen und den Stolz seiner Kenner zu ergreifendem Opfermut anregt! Ich nahm mir vor, das heutige Deutschland mit dem aus früherem jahrelangen Aufenthalt bekannten zu vergleichen und fuhr mit offenen Augen ein.

Am Bahnhof stand ein alter Vertrauter. Seine Augen leuchteten vor Stolz, mir sein München nach der Verwandlung zeigen zu dürfen. Nach links und rechts grüßte er mit deutschem Gruß, als wären in München lauter Bekannte. Sofort fiel mir das warme Braun in den Straßen auf und die Freude

jedes einzelnen Trägers an ihr. Aber vielleicht war das zu schnell geurteilt und ich war ja müde — also Benno: Gutnacht auf morgen!

Im Cabaret „Anast“ Betrieb wie früher. Jazzmusik wie einst. Braune Uniformen und zwar Waffenröde, nicht Hemden. Desterreich beherrscht die Bretter. Auch eine Jüdin tritt ungehindert auf und hat ihren Applaus. Es ist also nicht so „gefährlich“ wie man schreit, wenn Frau Herrstein auftreten darf. Freie, ungezwungene Unterhaltung. Den größten Erfolg haben drei österr. „Landstreicher“ mit Wiener Liedern — sie sehen so echt aus — aber ihre Augen glänzen deutsch!

Das Kinoprogramm klingt mit einer Hitlerrede an und der Applaus ist selbst in diesem Raum, der über das Medium Film von der Suggestivkraft des deutschen Führers erfüllt wird, erschütternd und überwältigend. Nicht einzelne, sondern alle klatschen, weil alle immer und immer wieder von ihm gemeint sind! Kommt man aus Wien, dann fällt einem besonders auf, daß hier von einer Angst, fremde Staatsoberhäupter im Film spazieren zu lassen, nichts zu merken ist! So gehen Dollfuß und Daladier wie Henderson und Neurath über das Bild, freilich nicht so bejubelt wie der Führer. Desterreichische Ereignisse sind gleich wichtig wie englische und französische. In Desterreich sieht man dagegen nur österreichische Belange und das wird mit der Zeit langweilig und läßt die Desterreicher egozentrisch denken!

Festlichkeiten gehören nicht hieher — die haben einen neuen eigenen Charakter!

Wie unwichtig wird die eigene Arbeit, wenn man eine Woche mitten in dem Kampf um das Wohl aller steht! Nicht Einzelschicksal — sondern Volkswohl ist die Devise und gerne fügt sich heute schon alles darein. Da ist München plötzlich für mich ganz neu.

Mein Freund Benno hat wenig Zeit. Früher, da war er arbeitslos und wir gingen oft stundenlang zusammen — heute ist er zwar in einer ganz anderen Branche beschäftigt — aber er verdient wieder schön. 5 Uhr früh heißt's aus dem Nest, bis 5 Uhr abends schuften, dann eine Stunde per Rad heimfahren und dann, nach dem Mittagessen, bis 7 Uhr Rast. Um 7 Uhr wird trotz aller Müdigkeit die geliebte braune Uniform angezogen und da steht er nun vor mir, den Sturmriemen übers Kinn gezogen, die Hand zum Gruß gehoben — ich muß zum Appell um 8 Uhr. Wenn er dann gegen 11 Uhr oder halb 12, müde, totmüde, harte aber klare Züge im Gesicht, wiederkam, dann wurde mir der Wille seines Führers erst so ganz klar. Zucht und Organisation allein kann uns retten! Und Benno ließ keinen Appell verstreichen, alles wurde zurückgestellt und er ging, freudig und pünktlich. SA Mann heißt nicht Soldat sein — SA Mann heißt vielleicht Mitglied einer Riesenwirtschaftsorganisation sein! Und gerne wurde mir die Bitte gewährt, ein wenig in diese Organisation sehen zu dürfen.

Was ich sah: 1400 Mann dieser Truppe, die sich wie ein Mann jedem Befehl unterstellte, ohne dafür irgendetwas bezahlt zu erhalten! Die Uniform

werden können, in langen Jahren der Legalität, des Hinwärtens, des befehlsmäßigen Erduldens gegnerischen Terrors, in den Tagen enttäuschter Hoffnungen — nie hätte die N. S. D. A. P. den Spaltungsversuchen zu widerstehen vermocht, wenn nicht der letzte Nationalsozialist von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen wäre: nicht aus Feigheit verhindert der Führer unser Losschlagen, nicht aus mangelnder Entschlußkraft gibt er keine Angriffsbefehle. Denn daß er den Mut zum Handeln besitzt, hat er am 8./9. November 1923 bewiesen. Damals zeigte er, daß er sich selbst und die Seinen rücksichtslos bis zum äußersten einzusetzen vermag, wenn es ihm notwendig und richtig erscheint.

Den Beweis der furchtbaren Ernsthaftigkeit seines damaligen Handelns aber erbrachten die Toten vor der Feldherrnhalle. „Sie haben doch gesiegt,“ weil ihr Blut den Versuch der Erhebung zum Ereignis historischen Ausmaßes werden ließ, das Adolf Hitler den Glauben der Gefolgschaft an sein bis zum letzten Entschluß reisendes Führertum selbst in schweren Tagen sicherte.

Wir senken die Fahnen vor den Toten des 9. November, denen wir danken, daß die Bewegung durchhielt bis zum Siege, und alle die Toten, die ihnen folgten, nicht vergeblich fielen.

Aus Toten wird neues Leben.

Aus unseren Toten ward das neue Leben unseres Volkes, seien wir ihrer würdig, auf daß auch das Leben unseres Volkes ihrer würdig ist!

Rudolf Heß

Das Gesetz über die Organisation des Feuerwehrewesens

(Rundgemacht in den „Stübene Novine“ am 26. Juli 1933)

Wir setzen mit dieser Nummer die Veröffentlichung der Bestimmungen des neuen Feuerwehrgesetzes fort.

Die Schriftleitung.

§ 54. Der Wirkungsbereich des Zentralauschusses ist:

1. Durchführung der Beschlüsse der Hauptversammlung der Feuerwehrgemeinschaft;

2. Die Verwaltung des Vermögens der Feuerwehrgemeinschaft;

3. die Bestimmung des notwendigen Personals (Inspektors, seines Gehilfen, Hilfssekretärs usw.) und die Bestimmung der Gehälter und sonstigen Bezüge derselben;

4. die Aufstellung des Voranschlages für das nächste Jahr, der der Hauptversammlung zur Bestätigung vorzulegen ist;

5. die Erteilung von Fachgutachten an die Behörden und die Feuerwehrorganisationen;

6. die Vorlage des Jahresberichtes an die Hauptversammlung der Feuerwehrgemeinschaft;

7. die Vorlage von Anträgen an die Banalverwaltung über die Verteilung jenes Teiles des Feuerwehrgeldes, der sich auf die Feuerwehrgaue und die einzelnen Feuerwehren bezieht;

8. die Verhandlung über Anträge und Klagen der Gaue und der Feuerwehren sowie die Stellung von Anträgen an den Feuerwehroverband, die sich auf das Feuerwehrewesen im allgemeinen beziehen;

9. die Bestimmung des Ortes und der Zeit der Hauptversammlung;

10. die Bestätigung der Voranschläge der Feuerwehrgaue;

11. die Bestätigung der Verwaltungsausschüsse der Feuerwehrgaue;

12. die Wahl von Mitgliedern auf freigeordnete Stellen im Zentralauschusse bis zur nächsten Hauptversammlung;

13. die Beurteilung der Berichte des Feuerwehrintspektors über den Stand des Feuerwehrewesens in technischer Hinsicht;

14. die Erteilung von sichtbaren Anerkennungen an verdienstvolle Feuerwehrleute.

§ 55. Der Zentralauschuss erbringt seine Beschlüsse in Sitzungen, die der Leiter der Feuerwehrgemeinschaft einberuft. Der Zentralauschuss tritt

nach Bedarf zusammen, wenigstens aber einmal in zwei Monaten. Der Leiter der Gemeinschaft hat den Zentralauschuss zu einer Sitzung einzuberufen, wenn dies die Hälfte des Ausschusses verlangt.

Der Zentralauschuss erbringt Beschlüsse, wenn die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Die Entscheidung wird mit gewöhnlicher Stimmenmehrheit erbracht. Bei geteilter Stimmzahl gilt jener Antrag als angenommen, für den der Vorsitzende gestimmt hat.

Die Einladung zur Sitzung ist mindestens 10 Tage vor ihrer Abhaltung zuzustellen.

Wahlen werden in geheimer Abstimmung vorgenommen und als gewählt gilt jener, der die meisten Stimmen erhielt. Sind die Stimmen geteilt, so entscheidet das Los.

§ 56. Die Leitung der Feuerwehrgemeinschaft besteht aus dem Leiter, beiden Vizeleitern, dem Sekretär, Kassier und dem Feuerwehrintspektor (und seines Gehilfen).

Die Leitung der Feuerwehrgemeinschaft nimmt alle Zuschriften entgegen und erledigt sie, wie sie

Eine neue Seife, die wirklich Neues bringt!



Betrachten Sie ihr äußeres Kleid, prüfen Sie ihren Duft, fühlen Sie ihren üppigen, weichen Schaum. Und lassen Sie sich von der Wissenschaft sagen: extra mild, ideal für den Teint, weil kosmetisch wirksam.

ELIDA



SEIFE

von der braunen Hose und den braunen Stiefeln bis zum Hemd und der Mütze war mit eigenem Gelde gekauft. Hemden sind schon um RM 1,85 und Hosen von RM 5 aufwärts in gutem Material zu haben. Stiefel kosten RM 15. Alles das kauft sich jeder selbst. Bei Festlichkeiten hat diese ganze Truppe Marschier- oder Absperrdienst und steht 7 bis 8 Stunden unentgeltlich im Braunkleid. Jeder bekommt jetzt ein Versorgungsbuch, worin eingetragen wird, wie er sich führt. Bei guter Führung gibts später vielleicht einen kleinen Landaufenthalt in einem SA-Heim. Aber sie gehen gerne auch so, weil sie ganz aus der Nähe ihren Führer sehen dürfen und das gibt Kraft für Wochen schwerer Tätigkeit. Gibts einen Befehl zu einem Fest oder einem Parteiappell irgendwo in dem weiten deutschen Land, dann muß der abkommandierte SA Mann auf eigene Kosten mit! Das ist das Unerhörte und gibt dem ganzen SA Körper seine wahre und wirtschaftlich große Bedeutung — auf eigene Kosten. Reise, Verpflegung, Aufenthalt muß er selbst bezahlen und so ist es möglich, daß 800.000 SA Männer an einem Ort zusammenkommen, nicht um zu feiern, nein, um ihr Geld in Umlauf zu bringen und am Anwerfen der Kurbel mitzuhelfen! Er bekommt das Geld wohl auf ein bis zwei Monate kreditiert, muß aber prompt in Raten an seinen Sturm zurückzahlen. Das ist der Ursprung der Festlichkeiten, die tatsächlich Wirtschaftswochen sind, zu denen jeder beiträgt, aber auch jeder wieder verdient. SA ist daher organisierte Wirtschaftswille seines Führers und sie

ist sich dessen auch bewußt! Die Uniform daher auch waffenlos und das verbindende Band über größte Klassenunterschiede hinweg!

Franz Wiesthaler †

Aus Maribor wird uns geschrieben.

Ein nebelreicher, düsterer Herbsttag lag über unseren Gefilden, gleichsam als wollte die Natur selbst ihre Trauer kundtun über die Beendigung der irdischen Laufbahn des wahrhaft Braven und Lieben, den wir am Sonntag Nachmittag am städtischen Friedhofe in Bobreje zur ewigen Ruhe bestattet haben. Franz Wiesthaler war es, dessen Grab zu dieser Stunde die zahlreichen Freunde und Bekannten in tiefer Ergriffenheit umstanden, war er doch einer von der sogenannten „Alten Garde“, von dem man für immer Abschied nahm und den man wehmütvoll und tränenerfüllten Auges in den Schoß der Erde hinabsenkte.

Mit dem Namen unseres „Wiesthaler Franz!“ verbindet sich für viele und viele die Erinnerung an gemeinsam verlebte Stunden und Tage, an denen der nun Dahingegangene in Leid und Freud als Treugenosse ohne Wandel und Schwanken sich offenbarte, der kein Falsch kannte und immer bestrebt war, vollen Herzens das Beste zu geben, was ein edelgesinnter, selbstloser, opferwilliger Mann seinen Mitmenschen, die er als Freunde erkannt hatte,

zu leisten vermag. Ein unerbittlicher Feind alles Unwahren und Falschen empfand er reine und ehrliche Freude, um sich aufrichtige und frohe Menschen zu sehen. Aber seinem redlichen Tun aus innerem Herzensdrange entsprach auch das Bemühen, seine beruflichen Pflichten auf das Beste zu erfüllen, sich nützliche Menschenkenntnis zu erwerben und behufs geschäftlicher Weiterbildung seinen Gesichtskreis immer möglichst zu erweitern.

Franz Wiesthaler war im Jahre 1861 in Buij geboren, kam aber mit seinen Eltern frühzeitig nach Maribor. Hier besuchte er die Volksschule und nachher in Graz die Bürgerschule und Handelsschule. Hierauf trat er in das Geschäft seiner Eltern in Maribor ein, die hier Eigentümer des seinerzeit bestbekanntesten Hotels „Stadt Wien“ waren. Um aber das Gasthofwesen gründlich kennen zu lernen und sich in diesem Berufe tüchtig auszubilden, begab er sich nach dem Willen seines Vaters Johann Wiesthaler als junger Mann in die französische Schweiz und kam nach erfolgreichen Lehrjahren von hier nach Paris und nach Dublin, die Hauptstadt Irlands, wo er mehrere Jahre lang in beruflicher Stellung verbrachte. Einer von den wertvollen Erfolgen seines Aufenthaltes im fernen Auslande war die Erlernung der französischen und englischen Sprache, die er beide vollkommen beherrschte.

Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1881 mußte er in die Heimat nach Maribor zurückkehren, um das elterliche Gasthofgeschäft zu übernehmen.

auch alle laufenden Agenden im Sinne der Beschlüsse der Hauptversammlung und des Zentralauschusses erledigt. Für ihre Tätigkeit ist die Leitung dem Zentralauschusse verantwortlich.

Die Leitung führt die Feuerwehrstatistik ihrer Bauschaft. Sie verfügt über Beträge bis zu 10.000 Dinar. Die Leitung tritt nach Bedarf auf Einladung des Leiters zusammen und erbringt Beschlüsse, wenn wenigstens drei Mitglieder anwesend sind.

Beschlüsse werden mit gewöhnlicher Stimmmehrheit erbracht. Sind die Stimmen geteilt, so gilt jener Antrag als angenommen, für den der Vorsitzende stimmte. Ist der Leiter abwesend, so vertritt ihn der Vizeleiter nach der Reihe der Wahl.

§ 57. Die besonderen Rechte und Pflichten der Mitglieder des Zentralauschusses sind:

1. Der Leiter der Gemeinschaft führt die administrativen Agenden der Gemeinschaft; er vertritt die Gemeinschaft vor den Behörden und vor dritten Personen; er beruft die Hauptversammlung, die Sitzungen des Zentralauschusses und der Leitung ein und führt in ihnen den Vorsitz; er beaufsichtigt die Tätigkeit des Sekretärs, des Kassiers und der übrigen Funktionäre; er weist die Auszahlung aller Ausgaben an und unterschreibt mit dem Sekretär alle administrativen und mit dem Kassier alle Kassausfertigungen. Der Leiter der Gemeinschaft ist ermächtigt, Auszahlungen bis 1000 Dinar vorzunehmen.

2. Die Vizeleiter nach dem Range der Wahl vertreten den Leiter in allen Rechten und Pflichten, wenn dieser abwesend oder auf irgend eine Weise in der Ausübung seines Amtes verhindert ist.

3. Der Sekretär ist Berichterstatter in den Versammlungen und den Sitzungen des Zentralauschusses und der Leitung; er verfaßt die Protokolle der Versammlungen des Zentralauschusses und der Leitung und unterschreibt sie mit dem Vorsitzenden; er führt die Korrespondenz der Gemeinschaft und verwahrt deren Archiv.

Im Bedarfsfalle kann dem Sekretär ein Gehilfe zugeteilt werden, der ihn im Verhinderungsfalle vertritt.

4. Der Kassier versieht alle Kassaagenden der Feuerwehrgemeinschaft unter der Aufsicht der Leitung; er allein ist ermächtigt, das Geldvermögen zu verwalten, er vollzieht die Auszahlungen auf Grund eines schriftlichen Auftrages des Leiters, unterbreitet der Hauptversammlung, dem Zentralauschusse und der Leitung Berichte über den Vermögenszustand der Gemeinschaft.

Im Bedarfsfalle kann dem Kassier ein Gehilfe beigegeben werden, der ihn im Verhinderungsfalle vertritt.

5. Der Feuerwehrinspektor führt und überwacht den technischen Feuerwehrdienst und ist verpflichtet, jährlich wenigstens einmal persönlich die Tätigkeit der Feuerwehrgaue zu inspizieren und im Falle der Notwendigkeit auch jene der Feuerwehren. Von dieser Inspizierung sind alle Berufsfeuerwehren ausge-

Aus Stadt und Land

Celje

Das Wagner-Konzert

Neuerlich machen wir auf das Richard Wagner-Konzert des Männergesangsvereines aufmerksam. Das Konzert findet am 18. d. M. im Kinosaal des Hotels Slobodne statt und beginnt um 8 Uhr abends. Zunächst wird zum Andenken an den großen heimischen Liederdichter Hugo Wolf, welcher vor 30 Jahren gestorben ist, der Hymnus „Dem Vaterlande“ gesungen. Hierauf wird Herr Dr. Friz Jangger einen Festvortrag über Richard Wagners Leben und Wirken halten. Im unmittelbaren Anschluß daran singt der auf über 100 Sänger und Sängerinnen verstärkte gemischte Chor den „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus dem „Tannhäuser“. Es folgt ein Solovortrag der Frau Dora Wagner. Der Damenchor allein singt sodann das „Spinnerlied“ aus dem „Fliegenden Holländer“, der Männerchor allein das „Matrosenlied“ aus der gleichen Oper. Den künstlerischen Höhepunkt des Konzertes werden wohl die nun folgenden Solovorträge des Staatsopernsängers Adolf Harbich, unseres Landsmannes bilden. Herr Harbich singt zunächst den Monolog des „Fliegenden Holländers“, und den Wahn-Monolog des Hans Sachs. Es folgt der großartige Schlusschor aus dem „Liebesmahl der Apostel“. Den Ausklang des Konzertes bildet die Apotheose des Hans Sachs aus den „Meisterfingern von Nürnberg“. In diesem Chor wird die Schlussansprache des Hans Sachs („Verachtet mich die Meister nicht“), gesungen von Herrn Harbich, eingeschaltet. Sämtliche Chöre, ausgenommen das Spinnerlied und der Matrosenchor, werden mit Orchesterbegleitung vorgetragen. Die eifrig betriebenen Proben lassen ein herrliches Gelingen erwarten. Ebenso darf aber auch erwartet werden, daß alle Freunde des Vereines und echter Kunst sich an diesem Abend im Kinosaal des Hotels Slobodne einfinden werden. Gilt es doch, ein Kulturfest ersten Ranges mitzufeiern. Jeder halte daher diesen Abend für das Richard Wagner-Fest frei. — Der Kartenvorverkauf, findet ab Montag, den 13. November im Sportgeschäft des Herrn Josef Arell, Kralja Petra cesta, statt.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 12. November, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaal und ebendort um 11 Uhr der Kindergottesdienst statt. Donnerstags den 16. November, wird die Gemeinde Martin

nommen. Der Inspektor überwacht und beurteilt die Tätigkeit und die Fähigkeit der Gaufeuerwehrintspektoren; er errichtet und leitet die Kurse der Feuerwehrgemeinschaft und nach Bedarf auch der Feuerwehrgaue; er unterbreitet Berichte über die technische Tätigkeit in der Bauschaft wie auch über den Stand des Feuerwesens und dem Erfolge der Kurse an die Leitung, den Zentralauschusse und der Hauptversammlung. Er ist Beamter der Feuerwehrgemeinschaft und ihm steht als solcher nur eine beratende Stimme in der Leitung, im Zentralauschusse und in der Hauptversammlung zu.

6. Der Gehilfe des Feuerwehrinspektors ist diesem in der Ausführung seiner Pflichten behilflich und vertritt ihn im Verhinderungsfalle mit allen Rechten und Pflichten. (Fortsetzung folgt.)

Wie sehr er es verstanden hat, in seiner nunmehrigen selbstständigen Stellung zu wirken, und wie sehr ihm die im Auslande erworbenen Kenntnisse zustatten kamen, beweist wohl am besten die Tatsache, daß es ihm gelungen war, das von ihm geführte Hotel „Stadt Wien“ durch Fleiß und Umsicht sowie durch seine persönliche Teutlichkeit im Geschäftsverkehre mit den Gästen, namentlich auch aus der Landbevölkerung, die ihm stets Vertrauen und Anhänglichkeit entgegenbrachte, und aus Jägerkreisen, zu einer bestbekanntesten Gaststätte zu machen.

Aber nicht allein dem Gasthofwesen galt seine Arbeitskraft, sondern auch der Landwirtschaft, da er auch das elterliche Landgut in Posruck in der nordwestlichen Umgebung von Maribor, zur Bewirtschaftung übernommen hatte. Diesem Landgute widmete er sich gleichfalls mit großer Liebe und Sorgfalt und war bei seiner wirtschaftlichen Arbeit von unbeirrbarer Zuversicht auch dann erfüllt, wenn manchmal Mißjahre, die in der Landwirtschaft unausbleiblich sind, manchem anderen Landwirte vielleicht die Freude und die Opferwilligkeit an der Arbeit zerstört haben.

Eine gewisse Erholung von seiner beruflichen Inanspruchnahme fand Franz Wiesthaler in der Jagerei. An dieser hatte er eine große Freude und im Kreise fröhlicher Jagdgenossen, wo er sich so wohl befand, machte sich die Wärme seines gemütlichen Wesens erst recht fühlbar und teilte sich unwiderstehlich allen Genossen mit. Viele Jahre ge-

hörte er dem seinerzeit in Maribor bestandenen Jagdvereine „Hubertus-Club“, bis zu dessen Auflösung an. Aus seinem öffentlichen Wirken sei hervorgehoben, daß er in jüngeren Jahren pflichteifrig auch als ausübendes Mitglied der Marburger Freiwilligen Feuerwehr wirkte, deren unterstützendes Mitglied er bis an sein Lebensende geblieben ist.

Franz Wiesthaler ist unvermählt geblieben. An seinen Geschwistern und sonstigen Familienangehörigen hing er mit großer Liebe, denen umgekehrt ihr lieber Onkel Franz allzeit der Gegenstand besonderer Wertschätzung war. Diese Wertschätzung, die der Verstorbene allenthalben genossen hat, kam auch beim Leichenbegängnisse in überzeugender Weise zum Ausdruck. Die Beteiligung daran war aus allen Kreisen sehr zahlreich und es waren nebst anderen Vereinigungen auch Abordnungen seiner ehemaligen Jagdkameraden des „Hubertus-Clubs“, der „Grünen Gilde“, des „Slovensko ljubko društvo“ und der Freiwilligen Feuerwehr Maribor und auch viele Trauergäste von auswärts erschienen. Niemand konnte sich des ergreifenden Eindrucks erwehren, als nach der kirchlichen Einsegnung von der Feuerwehr das letzte „Abblasen“ ertönte.

Mit Franz Wiesthaler ist ein edler Mensch, ein Mann vornehmster Gesinnung im Wirken und Wandel des Lebens, wieder ein Stück „Alt-Marburg“ dahingegangen.

Ehre seinem Andenken!

Luthers 450. Geburtstag durch einen Festabend in der Christuskirche begehen, an dem Pfarrer Dr. med. Bernhard Bornikol aus Beograd bzw. Berlin den Festvortrag halten wird.

Feier von Luthers 450. Geburtstag.

Wie in allen evangelischen Gemeinden der Welt wird auch hier Martin Luthers 450. Geburtstag festlich begangen werden. Die evangelische Gemeinde veranstaltet am Donnerstag, dem 16. November, abends um 8 Uhr in der geheizten Christuskirche einen allgemein zugänglichen Festabend. Dabei wird den Festvortrag über Martin Luther und die Reformation der neue Pfarrer von Beograd Dr. Bernhard Bornikol aus Berlin, halten. Der Vortrag wird durch Chorvorträge und Posaunenblasen umrahmt sein.

Symphoniekonzert. Die Sehnsucht nach Wohlklang, nach Harmonie, wird kommenden Mittwoch, den 15. November, wieder einmal die wahren Musikfreunde unserer Stadt in das Stadttheater locken, wo Musikdirektor Herr Karl Sancin ein Symphoniekonzert veranstalten wird. Zur Vortragsfolge gehören Beethovens 1. Symphonie, ferner Beethovens Klavierkonzert op. 15, sowie eine Tonichtung unseres Meisters Sancin selbst, genannt die „Celje Suite“, die mit der Geschichte unserer Stadt innig verwachsen ist. Was Wunder also, daß man diesem Symphoniekonzert mit größtem Interesse entgegensteht. Also: Mittwoch, 15. November, 20 Uhr, Stadttheater! Karten im Vorverkauf bei Goricar's Witwe, Kralja Petra cesta.

Hochherzige Spende. Die Beamten des hiesigen Eichamtes haben an Stelle eines Kranzes auf das Grab der verewigten Gattin des Eichamtskontrollors Herrn Ignac Novak in Celje hundert Dinar für die Arbeitslosen unserer Stadt gespendet. Die Stadtvertretung spricht auf diesem Wege den edlen Spendern ihren herzlichsten Dank aus.

Stromunterbrechung. Das Elektrizitätswerk in Jala teilt mit, daß Sonntag, den 12. November, in der Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittag, wegen dringender Ausbesserungen an der Leitung, die Lieferung des elektrischen Stromes für unsere Stadt und ihre Umgebung eingestellt werden muß.

Todesfall. Vor einigen Tagen starb auf seinem Besitze in Polzela der Feldmarschalleutnant i. R. Herr Johann Cvitkovic. Er war in der alten Armee eine große Persönlichkeit. Nach erfolgreicher Teilnahme am Okkupationsfeldzuge kam er als Kommandant an die Kriegsschule und hat an dieser durch viele Jahre einen wesentlichen Einfluß auf die Ausbildung des heranwachsenden Offizierskorps genommen.

Ein Uebelstand, der längst schon hätte behoben werden können, befindet sich im Eisenbahndurchlaß unterhalb des Großhasthofes Rebeuschegg. Dort ist seit langem schon ein Wasserablenkungsrohr beschädigt, so daß es immerfort auf die Fahrbahn herabrieselt und angesichts des hereindrückenden Winters mit seiner Kälte und Glättebildung ein großes Gefahrenmoment für die Fußgänger bildet. Muß denn — wie es hier bei uns fast schon üblich ist — immer erst ein großes Unglück geschehen, ehe Uebelstände, die augenfällige Gefahren bilden, beseitigt werden?

Maribor

Hans Sachs-Abend des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Wie schon mitgeteilt, bringt die Ortsgruppe am Mittwoch, den 15. November — nicht 15. Oktober, wie irrtümlich in unserer Donnerstagnummer mitgeteilt wurde — 4 Hans Sachs Fastnachtspiele zur Aufführung: „Der Teufel mit dem alten Weib“, „Das Kälberbrüten“, „Der Rofdieb zu Fünjing“ und „Der Krämerskorb“. In diesen Spielen geißelt der berühmte Meisterfänger in humorvoll-drahtischer Weise die Ansitten der damaligen Zeit (die größtenteils auch heute noch bestehen). Man wird mit Erstaunen sehen, wie lebendig die Worte des Hans Sachs, der vor 400 Jahren im kunstfrohen Nürnberg lebte, auch heute noch wirken. Die Aufführung steht unter Leitung des Herrn Peteln, dem wir schon so viele gute Aufführungen zu verdanken haben und der auch diesmal seine ganze Gestaltungskraft zur Geltung bringen wird. Der Eintritt ist nicht frei, wie irrtümlich in der letzten Nummer gemeldet

Unser Preisausschreiben

„Preisausschreiben“ heißt einen „Preis ausschreiben“. Man lohnt also eine Leistung mit einem Preis, der außergewöhnlich und einmalig ist. Preisausschreiben werden auch immer unter einem bestimmten Gesichtspunkt veranstaltet, man will damit etwas Bestimmtes erreichen.

Wir haben für unser Preisausschreiben eine für unsere Verhältnisse ziemlich hohe Summe ausgesetzt, weil wir damit einen bestimmten Zweck verfolgen. Wir wollen auf diesem Wege versuchen, Talente, die sich sonst nicht vorwagen, zu einer Musterarbeit zu veranlassen, um sie später zur Mitarbeit an unserer Zeitung heranzuziehen.

Mit Absicht haben wir ein Heimathema gewählt und die Bedingung gestellt, daß die Teilnehmer am Preisausschreiben in der Draubanschaft geboren sein müssen, weil unser Blatt in erster Linie eine Heimatzeitung ist.

Keiner, der sich berufen fühlt, soll daher zurückstehen. Es geht nicht nur um den Preis, es geht auch um die Ehre.

Das Publikum wird urteilen und wird sich so seine Feuilletonisten in unserer Zeitung selbst auswählen.

wurde, wohl aber sind die Eintrittspreise sehr niedrig angesetzt und sind die Karten bei Höfer und an der Abendkasse erhältlich.

In den Ruhestand getreten. Aus Maribor wird uns berichtet: Herr Bau- rat Franz Madile ist nach mehr als 30-jährigen verdienstvollen Wirken in den Ruhestand getreten. Das städtische Bauamt sieht diesen verantwortungs- bewußten Beamten nur ungern scheiden. Der Be- amtenkörper gab dem aus seinem Dienst scheidenden deutschen Beamten einen Abschiedsabend, auf dem die Verdienste Herrn Madile's von Rednern ge- würdigt wurden.

Statistisches. Aus Maribor wird berichtet: Die Stadt Maribor hat rund 34.000 Einwohner, die auf ungefähr 200 Straßen und Gassen einher- gehen und in 1800 Häusern wohnen.

Die Notwohnungen in der Metelkova ulica konnten infolge der in der zweiten Oktober- hälfte herrschenden schlechten Witterungsverhältnisse nicht programmgemäß bis zum 1. November fertig- gestellt werden. Jetzt sind die Arbeiter jedoch mit Bolldampf dabei, die Verputzarbeiten zu beenden. Die Fußböden werden ebenfalls schon gelegt, so daß die Notwohnungen bis zum Ende dieser Woche fertiggestellt sein werden. Demnächst sollen bereits 32 Familien dort Unterkunft finden.

Neue Hausnummerntafeln. Aus Ma- ribor wird uns berichtet: Vor einiger Zeit sind für den ganzen Staatsbereich einheitliche Straßentafeln beziehungsweise Hausnummerntafeln vorgegeben worden. Während anderorts bereits die neuen Tafeln an den Häusern prangen, ist Maribor diesbezüglich im Verzug geblieben. Nun soll dieses Veräumnis eingeholt werden. Die Tafeln werden aus Zink gegossen einen roten Grund aufweisen, weiße Ziffern bzw. Straßenbezeichnungen beinhalten, mit einem blauen Rand verziert, nun im ganzen Staate einheitlich sein.

Das Straßenbild von Maribor soll vollkommen verändert werden. Aus Maribor wird uns berichtet: Anders kann man den Vorschlag, den das städtische Bau- amt ausgearbeitet hat und der nun in der Deffent- lichkeit bekannt geworden ist, nicht gut verstehen. Es sollen nicht mehr und nicht weniger als alle Wild- kastanienbäume systematisch aus dem Stadtbild verschwinden. Bereits diesen Herbst soll mit dem Umlegen der Kastanienbäume in den verkehrsreich- en Straßen begonnen werden. Am interessantesten in der Begründung des Bauamtes ist wohl der Umstand, daß die Kastanienbäume zu viel Schatten geben. Ruhig! Wer lacht da? Dies ist nämlich kein Witz, sondern im „Slovenec“ zu lesen, der auch sehr richtig bemerkt, daß die breite Deffentlichkeit wenig Verständnis für diese Maßnahme aufbringe. An Stelle der gefällten Kastanienbäume sollen Ku- gelakazien, Linden und Zierachornbäume gepflanzt werden, die eine den Kanälen und Gesteigen we- niger gefährliche Wurzelbildung aufweisen sollen als dies bei den von den neuen Machthabern so ge- hassten Kastanienbäumen der Fall ist. Man kann über diesen Beschluß noch so loyal nachdenken, man kommt doch zu keinem anderen Resultat als daß

die Kastanienbäume eben aus dem Grunde zu verschwinden haben, da sie in der Vorkriegszeit un- serer Stadt das Gepräge gegeben haben und nun soll das Antlitz unserer Stadt radikal verändert werden. Wie man sieht haben die hiefür Verant- wortlichen schreckliche Sorgen.

Der Promenadeweg, der entlang dem Drauser von der Reichsbrücke bis zur Ueberfuhr in Pobrezje führt, ist, wie wir aus Maribor er- fahren, dringend reparaturbedürftig. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Direktion unserer Strafan- stalt sich im Interesse der Friedhofsbesucher dazu entschließen würde, die Promenade auszubessern. Sie gestattet bekanntlich den Ausbau dieses Weges nicht, obwohl ihr dafür eine Entschädigung angeboten wurde. Wie man in eingeweihten Kreisen wissen will, sei dies lediglich auf persönliche Differenzen zwischen zwei maßgebenden Herren der Strafanstalt und des Verschönerungsvereins zurückzuführen. Die Deffentlichkeit hat aber hiefür kein Verständnis! Wir nehmen an, daß dieses Gerede keinen Hinter- grund hat und sind überzeugt, daß die Direktion der Strafanstalt den berechtigten Forderungen des Publikums baldigt nachkommen wird.

Zeichen der Zeit. Aus Maribor wird uns berichtet: Am Anschlagbrett der Bezirkshauptmann- schaft für das rechte Drauser ist ein Zettel be- festigt, auf dem die neuerliche Versteigerung eines Paares Schuhe zum Preise von 200.— Dinar für den 9. November angekündigt erscheint. Wörtlich kann man darauf lesen: „Da bei den bis- herigen Versteigerungen der Ausrufungspreis nicht erreicht werden konnte, werden die Schuhe diesmal unter ihrem Wert verkauft“. Ja, ja, unser Steuer- amt hat die Worte „Gnade geht vor Recht“ aus seinem Sprachschatz anscheinend vollkommen ver- bannt.

Auch ein Zeichen der Krise. Aus Maribor wird uns berichtet: Daß die Krise nicht lediglich die Arbeiterkreise und die Kauf- mannschaft trifft erhellt der Umstand, daß sich in Maribor ein Verband stellenloser Lehrer gebildet hat, der auch ein eigenes Sekretariat unterhält. Dies wirkt jedoch insofern etwas verwunderlich, da allenthalben Klagen wegen Ueberfüllung der einzel- nen Schullassen laut werden und bereits auch Eingang in die Spalten der Tagesblätter gefunden haben. Es mangelt eben wahrscheinlich bloß an dem lieben Gelde und nicht an offenen Lehrer- stellen.

Die unzufriedene Kundschaft mit einem schweren Anhängeschloß niedergeschlagen. Aus Maribor wird uns berichtet: Montag gegen den Abend spielte sich in einem Radiogeschäft in der Stadt ein Vorfall ab, der vielleicht in Wild- West üblich ist, aber in der Geschäftswelt unserer Gegenden wohl vereinzelt dastehen dürfte und der unter Umständen auch leicht der vorsprechenden Kundschaft hätte das Leben kosten können. Ein be- kannter Großgewerbetreibender unserer Stadt hatte im Jahre 1931 im selben Geschäft einen Radio- apparat um den schönen Preis von 9400.— Dinar erstanden. Trotz des relativ hohen Ankaufspreises konnten die Uebertragungen nie ganz befriedigen. Die Klagen darüber wollten kein Ende nehmen und der Händler versprach zu wiederholten Malen dem Käufer dafür einen anderen Apparat zu geben. Trotzdem der Kundschaft die Zusicherung des Um- tausches vor Zeugen gegeben wurde er fand der Händler immer wieder neue Ausflüchte, so daß das Verhältnis zwischen beiden naturgemäß etwas gespannter wurde. Als nun der Gewerbetreibende Montag abends wieder im Geschäft erschien stellte er die ultimative Frage, ob der Händler nicht end- lich einmal sein Versprechen einhalten wolle. Die Antwort, die ihm ward, konnte ihn naturgemäß kaum befriedigen, denn der Händler erklärte ihm in dünnen Worten, daß er sich ja einen neuen und besseren Apparat kaufen könne. Daß darüber zu einem Wortwechsel kam, wird wohl niemand wundernehmen. Es dürfen wohl auch harte Worte gefallen sein, aber daß der Händler ein vor ihm liegendes schweres Anhängeschloß ergreifen und damit seiner Kundschaft mit derartiger Wucht auf den Kopf schlagen wird, daß der Gewerbetreibende mit klaffender Schädelwunde bewußtlos zusamen- stürzte, kann kein Wortwechsel rechtfertigen. Abgesehen von allen anderen aus einer solchen Behandlung resultierenden Folgen kann dies keinesfalls im In- teresse eines Geschäftes sein, da es ja nicht jeder- manns Sache ist, mit einem Stahlhelm auf dem Kopfe dort Einkäufe zu tätigen und man ja schließ- lich nie wissen kann, wie die Nerven des Kauf- mannes gerade diesen Tag reagieren.



Ohne die zwei keine Wäsche!

Henko zum Einweichen der Wäsche und zum Weichmachen des Wassers. Persil zum Auskochen, das ist die richtige Wasch- methode. Halten Sie sich genau an die Ge- brauchsanweisung; mühelos werden Sie blü- tenweiße, frischduftende Wäsche erzielen. Persil und Henko sind heimische Erzeugnisse und in jedem einschlägigen Geschäft zu haben.

Auf der Jagd nach dem Einbrecher, der das Juwelengeschäft Peteln ausplün- derte. Aus Maribor wird uns geschrieben: Bei dem Einbruch in das Juwelengeschäft des Herrn Peteln am Grajski trg war der Einbrecher nicht vorsichtig gewesen und hatte Fingerabdrücke zurück- gelassen. Dem Daktylostop unserer Polizei gelang es daher bald den Bogel festzustellen, da unsere Polizei jede Gelegenheit wahrnimmt verdächtigen Elementen Fingerabdrücke abzunehmen. Es ist dies der erst 19-jährige Zimmermann Franz Djojnif aus Rogoznica bei Ptuj. Nun ging es an die Suche nach dem hoffnungsvollen Sproßling. Dabei kam gleich heraus, daß Djojnif zwei Tage vor dem Einbrüche in Maribor aufgetaucht war und ebenso- viel Tage nachher wieder angeblich nach Oesterreich verschwunden ist. Da er jedoch in Oesterreich abge- schafft ist, war anzunehmen, daß er sich in diesem Falle nicht direkt nach Steiermark gewendet hat, wo er gut bekannt ist, sondern Kärnten vorgezogen haben wird. Wie sich herausstellte, war die An- nahme richtig, denn Djojnif war in Villach gesehen worden und hatte sich dort eine Fahrkarte nach Graz gelöst. Die Polizei und Gendarmerie in Steiermark paßte scharf auf und bald konnte der Einbrecher in Gösting ausgeforscht werden. Djojnif, — ein gewiegter schwerer Junge — gelang es zwar zu flüchten, aber sein Köfferchen mußte er doch zurücklassen. Bei der Deffnung des Koffers waren die Gendarmen nicht wenig erstaunt, denn nicht wenige Damen- und Herrenuhren waren darin fein säuberlich verstaubt. Die österreichischen Sicherheitsbehörden sind scharf hinter ihm her, so daß es gar nicht so lange mehr dauern wird, bis dieses, der menschlichen Gesellschaft so gefährliche Individuum hinter die eisernen Gardinen wandern wird. Herrn Peteln beglückwünschen wir jedoch zu dem Fang der Gendarmerie im Gösting, denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die in Köffer- chen gefundenen Uhren von dem bei ihm verübten Einbruch herrühren. Ein Teil der Beute wäre somit sichergestellt.

Slovensta Bistrica

Das „Kottreuz“-Lontino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr den lustigen 100%igen deutschen Tonfilm „Das Kind der Garnison“ („Drei Tage Mittelarrest“) mit Lucie Englisch, Fritz Schulz, Gretl Theimer, Paul Otto, Ida Wüst, Max Adalbert, Felix Bressart, Paul Hörbiger u. a. Die Pause füllt ein Negertanzpaar, der einstige Partner Josefina Bakers, Jenty Lukas und Frau, mit der Vorführung seiner Kunst aus. — Nächste Woche „Die verkaufte Braut“, nach der bekannten gleichnamigen Oper von Smetana, mit Jarmila Novotna und Willi Domgra-Fajbaender in den Hauptrollen, Ferner mit Max Nadler, Hermann Rnez, Paul Kemp, Otto Wernicke u.a. Die Hand- lung spielt im Jahre 1858 in einem großen tsche- chischen Dorf. — Vorher stets T o n w o c h e n s c h a u nebst Beiprogramm.

Das Haus an der Heerstraße

Eine düstere Geschichte aus vergangenen Tagen von Anna Wambrecht-Jamer †

„Ich will aber doch deinen Vater tragen helfen“, wandte er ein. Und in seinen vorstehenden grauen Glogaugen glimmte es böse auf.

„So, als der Siebente vielleicht? Die Sechse sind schon bestimmt!“

„Ah schau, der feine Janko ist gewiß dabei“, zählte er giftig.

„Ja, er ist dabei“, antwortete sie ruhig und schaute dem Müllerischen fest ins Gesicht. Aber du laß' ihn in Ruh! Sonst sag' ich ihm, daß du damals in der Mühle, wie ich allein ums Mehl gekommen bin, an mir tun wolltest wie ein Straßenräuber und daß meine Faust dich zurechtgewiesen hat.“

Der Bursche zerknüllte seinen Hut zwischen den Fäusten. Er zitterte vor verhaltener Wut, vermochte aber kein Wort hervorzubringen.

„Freilich“, höhnte er schließlich. „Wofür ich mir den Schlag von deiner Weiberhand hab' gefallen lassen müssen, dafür streichelst du den anderen. Aber ich will ihn schon klein kriegen und dich dazu.“

Die Haustochter gab keine Antwort, wohl aber ging sie zur Türe, die auf die Straße führte, öffnete sie weit und wies mit gestrecktem Arm hinaus: „Paß' dich! Da herein kommst mir nit wieder.“

Da ging der kühne Müller — Andreas grollend und mit geducktem Kopf hinaus wie ein verjagter böser Hund.

Berta und Janko aber hatten von dieser Stunde an einen tückischen und rachsüchtigen Todfeind.

Als sie alle noch klein waren und auf der Viehweide unweit der Felsen, während die Röhre graßte, am Hirtenfeuer ihre teils erlauchte, teils erdichtete Kinderweisheit austramten, hatte Janko einmal gesagt, daß jedem Gerechten bevor er zur Grube fahre, die Sonne noch einmal auf den Sarg scheine.

Heute aber, da ihr Vater begraben werden sollte, hatte es bis in den Nachmittag hinein geregnet.

Jetzt erklangen alle drei Kirchenglocken zusammen und sechs Männer hoben den schweren Eichenjarg. Zu Füßen und in der Mitte trugen ihn je zwei Almwacher Besitzer, angesehene ernste Männer, das Kopfende ruhte auf Rajetans und Jantos Schultern.

Berta aber schaute immer nur nach den grauen Wolken hinauf, ob sie den nicht einen Sonnenstrahl durchlassen wollten.

In schier endlosem Zuge wurde Ehrenwalds Leiche zum grünen Anger hinausgeleitet.

Schon trat Karl, der das Kreuz vorantrug, durch die Friedhofspforte zwischen den zwei Linden. Da zerteilte sich das Gewölkt im Westen und die ganze Gegend vom Kreuzberg bis zu den fernen Zügen der Saantaler Alpen lag im warmen vollen Abendschein. Ueber Rajetans Weißkopf und Jantos glänzendem Braunhaar schwebte der dunkle Sarg im Kranze gleißender Sonnenstrahlen. Und Berta mußte an die herzwarmer Augen ihres Vaters denken, wie sie einst in guten Tagen gelehrt hatten wie der strahlende Sonnenschein.

An der Stelle, wo vor Jahren der kleine Reinhold begraben worden war, stand jetzt seinem Vater die Ruhstatt bereit.

Langsam ward im Abendsonnenschein ein Geächter in das Grab gesenkt.

Dann brachte der Totengräber aus der Totenkammer noch ein kleines Särgelein, und legte es auf eine Erdstufe quer zu Ehrenwalds Häupten. So ward ihm der Sohn im Schoß der Erde wiedergegeben, wo nach frommen altem Kirchenglauben alles erlöschene Sein ewiger Urstand entgegenharrt.

Am Abend während sich die Gäste an der Tafel in der Leutstube gütlich taten, ging Berta in den Hof, um draußen alles, was dieser schwere Tag gebracht hatte, ungestört zu überdenken.

Jantos Bruder Karl war während des ganzen Mahles unruhig auf seinem Platz am unteren Ende der langen Tafel gesessen. Jetzt erhob er sich um Berta zu suchen und ihr ein paar Trostworte zu sagen.

Der Mond ging eben auf als der Bursche in den Hof trat. Das versprach für heute eine klare kalte Nacht.

Karl ging nicht weiter. Aufstöhnend ballte er die Fäuste. Mitten im Hof hielten Janko und Berta sich umschlungen und küßten einander, als ob sie sich die Seele austrinken wollten.

Nach einer Weile erregte Karl die Aufmerksamkeit der schon etwas weinseligen Gäste. Der flaumbärtige Bursche trank mit solcher Hast und Bier, daß er schließlich volltrunken vom Stuhle sank.

Dieser Tag schien im Leben des jüngeren Nachbarnsohnes einen Wendepunkt zu bedeuten. Er war in seinem ganzen Wesen wie von Grund auf verändert. War er vorher schweigsam und in sich

gelehrt, so wurde er nunmehr ein Schreier und Krakehler und ein Käufer dazu, daß die Almwacher nur so aufschauten. Die halben Nächte war er außer Haus und verübte mit seinen Zechbrüdern allerhand tolle Streiche.

Um seinen Bruder kümmerte er sich überhaupt nicht mehr. Vielmehr ging er ihm, wo er seiner ansichtig wurde, weit aus dem Wege.

Im Herbst wurde in den großen Waldungen des hohen Wachers geschlagert. Da zog der Karl in den Hochwald hinauf und arbeitete als Holzknecht. Bei Tage schwang er die blanke Holzhaue, daß die Spähne flogen und führte die scharfgezähnte Säge tief ins Mark der stolzen Waldriesen. In der Nacht, wenn die andern ermüdet schliefen, schlich er aus der Hölzerhütte in den stillen märchenhaften Wald, wo er in einem hohlen Baume sein Jagdgewehr verborgen hatte. Dann wanderte er über weite Lichtungen und dunstende Wiesen und Hochweiden, bis auf einmal ein Schuß den träumenden Frieden zerriß.

In jenen Wochen fluchte der Förster über den verwegenen Wildschützen im Wacher, dem die Jäger Tag und Nacht nachstellten ohne ihn fangen zu können oder ihn auch nur zu Gesicht zu bekommen. Ein paarmal kam es sogar vor, daß er das Wild dem lauernden Jäger gerade vor der Nase wegschoß.

Die Almwacher lachten insgeheim über die fruchtlosen Bemühungen des Försters und seiner Gehilfen. Denn der tollkühne Wilderer, obgleich sie nicht wußten wer es war, hatte die gute Meinung dieser eigenwilligen und selbstherrlichen Eingeseffenen für sich.

Eines Sonntags kam Karl aus dem Holzschlag herunter, zog sich seine Feiertagskleider an und ging in die Kirche.

Auch Berta war darinnen. Sie saß in der Bank vorne beim Altar, welche seit jeher zu Ehrenwalds Hause gehörte.

Nach der Messe aber ließ sich der biedere Meister Michel seinen jüngeren Buben aus. Als sie kurz vor dem Mittagessen allein in der Stube waren, fragte der Alte: „Sag mir einmal, Bub, wie lang du noch oben im Wald den Holzknecht abgeben wirst, derweil zu Haus die ganze Arbeit hinten bleibt und mich die Leut' schon auf der Straßen angehen, was denn in dich eigentlich gefahren ist?“

Karl schaute vor sich nieder. „Wo bleibt denn nachher der Janko? Der wird wohl auch die Arbeit daheim richten können.“

Michel schwieg ein wenig. Der Einwand kam ihm ungelegen. „Ich kanns ihm nicht wehren, wenn er drüben beim Ehrenwald den Wirtschaftser machen will“, wich er aus.

Sport

Stiklub Celje

Wichtig für alle Mitglieder!

Halbe Fahrt auf Eisenbahnen

Der J. J. S. S. (Jugoslavischer Wintersportverband) teilt mit: Alle Mitglieder der beim J. J. S. S. angemeldeten Wintersportvereine genießen bei Gesellschaftsfahrten von mindestens 6 Personen auf der Bahn eine 50% Fahrtermäßigung. Diese Ermäßigung gilt auch für Schnellzüge bei Fahrten über 50 km.

Jene Mitglieder des Sm. I. Celje, welche diese Fahrtermäßigung in Anspruch nehmen wollen, werden gebeten, zur Anfertigung der notwendigen Verbandslegitimation, welche von der Eisenbahndirektion in Ljubljana für den Winter 33/34 bestätigt werden muß, ein Lichtbild und Din 10 im

Sportgeschäft J. Krell oder im Friseurgeschäft S. Baidasch oder bei Herrn Erwin Gratschner, Fa. B. Wogg, abzugeben. Endtermin 28. November 1933.

Stikgymnastik — Klubabende — Tischtennis

Die Wiederherstellungsarbeiten unserer Klubräume „Grüne Wiese“ schreiten der Vollendung entgegen. Voraussichtlich kann mit dem regelmäßigen Vereinsbetrieb im Laufe der nächsten Woche begonnen werden.

Klubabende ab Samstag den 18. d. M.

Stikgymnastik: für Kinder ab 25. 11. um 6 Uhr Abend; für Herren jeden Donnerstag um 8 Uhr Abend; für Damen jeden Mittwoch um halb 8 Uhr Abend.

Tischtennis: jeden Abend ab 6 Uhr. Anmeldungen für Tischtennis übernimmt Herr Bibernigg Fa. Katusch welcher auch die Stundeneinteilung vornimmt.

Der kleine Rechner

Ursel war geboren, und der sechsjährige Bruder Gerhard stand dabei, als wir die Hebamme bezahlten. Da sagt er: „Mutter, wenn es nicht so teuer wäre, hättest ihr dann zwei genommen?“

Leset und verbreitet die „Deutsche Zeitung“

Wildkastanien

kauft jedes Quantum P. Löschnigg, Rogaska Slatina.

VERLANGEN SIE ÜBERALL DIE VORZÜGLICHE
NESTLE CHOKOLADE

Winteräpfel

nur haltbare Sorten kauft in größeren Mengen per Kassa. Franz Rosenkranz, Eggenberg bei Graz.

Wohnung

vier Zimmer mit allem Zubehör, Zentralheizung, Badezimmer, ist ab 1. Dezember zu vermieten. Stössl, Razlagova ul. 8a.

Wieder Neuheit
aus Paris
für Haarfarben!
Einfach und billiger!

R. GROBELNIK
CELJE

Centrale:

Glavni trg

Filiale:

„Higiea“

neben Hotel Europa